



In der St.-Georg-Hauptschule hat Christoph Rickels (Mitte) mit seinem Projekt „First togetherness“ viele Fans gewonnen.

Foto: Cornelia Ruholl

„Ich war ein cooler Macker“

Christoph Rickels spricht in der St.-Georg-Hauptschule gegen Gewalt und für mehr Miteinander

Von Cornelia Ruholl

HOPSTEN. Früher war Christoph Rickels ein ganz anderer. „Ich war ein cooler Macker“, sagt der 28-jährige Mann aus dem niedersächsischen Friedeburg. Er ging auf Partys, war Musiker, sportlich, allseits beliebt, hatte lockere Sprüche drauf und einen Waschbrettbauch. Es ist mucksmäuschenstill in der Aula der St.-Georg-Hauptschule in Hopsten, wo Rickels am Montagmorgen vor Schülern der Klassen 7a und 7b spricht.

Denn er erzählt, wie sich vor acht Jahren sein Leben von einem Moment auf den anderen veränderte: „Ich hab’ einem Mädchen einen Drink spendiert“, sagt er, „wirklich, ich hab’ ihr nur einen Drink spendiert“. Als Christoph später die Diskothek verlässt, trifft ihn ein Faustschlag vom eifersüchtigen Ex-Freund des Mäd-

chens an die Schläfe. Er schlägt mit dem Kopf auf das Pflaster, ist bewusstlos, fällt ins Koma. Als er nach vier Monaten wieder aufwacht, ist er nicht mehr derselbe. „Ich musste alles neu lernen: sprechen, laufen, Auto fahren“. Auch viele seiner Erinnerungen sind für immer ausgelöscht. Er ist 80 Prozent schwerbehindert, halbseitig spastisch gelähmt, geht humpelnd.

„Mein Leben danach begann wie das eines Säuglings.“

Christoph Rickels

„Das war nur ein Schlag. Das war ein Bums. Und das hat mich so kaputt gemacht!“, warnt er davor, Gewalt auf die leichte Schulter zu nehmen, womöglich noch cool zu finden. „Die kleinen Möchtegern-Schwarzeneggers sind Lach-

nummern.“

Und er weiß, wovon er spricht: „Ich war auch so cool“, einer, auf den die Mädels stehen. Er spielte in der Schulband, war Schülersprecher, war auch politisch engagiert. „Ich kannte jeden und für mich waren das auch alles meine Freunde“, sagt er. Heute weiß er, dass die meisten Menschen allzu schnell von Liebe und Freundschaft sprechen. „Ich hatte keinen einzigen Freund, das weiß ich heute“, sagt er. Denn ein wahrer Freund sei auch da, wenn es einem schlecht geht. „Ich war seit Jahren auf keinem Geburtstag mehr eingeladen.“ Er spielt die erste Aufnahme mit seiner Schulband ab. Das hat Gänsehaut-Potenzial. „Der Sänger, das war ich.“ Seine Stimme röhrt und rockt. Wow!

Jetzt spricht er leise und manchmal etwas stockend. Und zwischendurch

schweigt er so beredt, wie er erzählt. Sein Vortrag ist auch geprägt von der souveränen Art im Umgang mit den Schülern, von der Unaufgeregtheit, mit der er den richtigen Ton trifft.

Die Fotos von seinem durchtrainierten Body, das Video von dem harten Training in der Reha, die Bilder aus der Überwachungskamera vor der Disco, die das Geschehen aufzeichnete – das alles verfehlt seine Wirkung auf die Schüler nicht. Auch nicht die Zeilen des Rap-Songs, des letzten, den er vor dem Discobesuch aufzeichnete und der ihm heute erscheint, wie eine Vorahnung: „...dass der Mut mir die Kraft zum Leben schenkt, dass die Sonne mich durchs Leben lenkt...“

Ohne seinen Ehrgeiz, seinen Willen, stünde er heute wohl kaum vor ihnen, sagt er den Schülern. Er macht klar, wie wichtig Mut, Zu-

sammenhalt, Gemeinschaftssinn sind. Er gründete die Initiative „First togetherness“ („das erste Miteinander“), mit der er für das Leben miteinander wirbt. Und: „Man kann so viel schaffen, wenn man es nur will.“

Über das, was ihm widerfahren ist, erzählte er schon Tausenden Schülern. In Stuttgart, Frankfurt und vielen anderen Städten. Mit seinem Besuch in Hopsten sei er zum ersten Mal in Nordrhein-Westfalen, sagt Rickels, der in diesem Jahr vom Bündnis für Demokratie und Toleranz gegen Extremismus und Gewalt mit dem Bündnispreis ausgezeichnet wurde.

Das motiviert ihn. Und er motiviert die Schüler: Kämpft für eure Ziele. Und wenn ihr hinfallt, steht wieder auf. Ihr glaubt nicht, wie oft ich aufstehen musste.“ Er endet mit Xavier Naidoo: „Alles kann besser werden.“